

Geschlossenheit im Schneegestöber haben 500 Tutzinger gezeigt und gegen Rassismus, Abgrenzung und Wegschauen demonstriert.

FOTO: GEORGINE TREYBAL

Hoffen auf ein Leben ohne Gewalt

Bei der Lichterkette in Tutzing beeindruckten vor allem die Grußworte von drei Asylbewerbern. Der Ort am Starnberger See demonstriert Weltoffenheit – und 500 machen mit

VON GERHARD SUMMER

Tutzing – Ali Zadran ist 16 Jahre alt, er kommt aus Afghanistan. „Die Taliban“, sagt er, „haben meinen Vater entführt. Sie haben mich geschlagen und verletzt. Ich bin zu Fuß geflohen. In Bulgarien wurde ich von der Polizei geschlagen und eingesperrt. Ich hoffe auf ein Leben ohne Gewalt.“

Montagabend, Tutzing. Ungewöhnlich viele Menschen haben sich trotz des starken Schneegestöbers, trotz glatter Straßen und rutschiger Gehwege zur katholischen Kirche St. Joseph aufgemacht, um mit einer Lichterkette gegen Rassismus, „Abgrenzung und Wegschauen“ zu protestieren. Einige Redner treten ans Mikro. Aber neben der schieren Zahl an Teilnehmern sind es die Grußworte von drei Asylbewerbern, die am meisten beeindruckten an diesem Winterabend. Die jungen Männer kommen aus Aleppo in Syrien, aus Uganda und eben aus Afghanistan, sie sind über Umwege und nach unendlich strapaziösen Reisen in der kleinen Gemeinde am Starnberger See gelandet. Und was sie sich wün-

schen, hört sich für im Wohlstand lebende Westeuropäer fast schon rührend bescheiden an, dabei ist es alles andere als selbstverständlich. Khalil sagt, „alle Leute sollen wieder zufrieden sein und nicht jung sterben müssen“. Und Meiko spricht von einer hellen und menschlichen Welt. Wenn jeder daran arbeite, könne das gelingen, „lasst uns nicht müde werden“.

Eine deutsche Türkin und eine israelische Christin lesen ein muslimisches Gebet

Ein kleiner Ort am Starnberger See demonstriert Weltoffenheit – „Tutzing ist bunt“, heißt das Motto. Die Blechbläser von St. Joseph spielen, der Chor „Blue Notes“ singt „We are the world“ von Michael Jackson und Lionel Richie. Eine deutsche Türkin und eine israelische Christin lesen ein muslimisches Gebet, die Teilnehmer sind mit Kerzen, Laternen, Lampen, die wie Kerzen aussehen, Fackeln und Transparenten erschienen, auf denen „Miteinander – füreinander“ steht oder „Shanti Frie-

den“. Polizei und Feuerwehr schätzen ihre Zahl zunächst auf 350, dann auf 400. Am Ende zeigt sich: Fast 500 Menschen sind zu der Kundgebung gekommen, die von der katholischen, evangelischen und politischen Gemeinde getragen wird. Starnberg hatte vor einer Woche bei der Kundgebung für „Toleranz, Freiheit und Solidarität“ auf 700 bis 1000 Demonstranten gehofft, aber nur 350 auf die Beine gebracht. In Tutzing ist es umgekehrt, der katholische Pfarrer Peter Brummer rechnete mit weniger Besuchern. Noch dazu dürfte die Annahme nicht ganz falsch sein, dass bei besserem Wetter noch deutlich mehr Menschen gekommen wären. Viele haben am Montag wohl die Anfahrt über die steilen Straßen des Ortes gescheut. Brummer nimmt es gelassen: Das sei also endlich das Wetter, das sich die Gläubigen zu Weihnachten gewünscht hätten, sagt er. Der Geistliche spricht weiter von der intakten Willkommenskultur in diesem Ort, die er selbst wesentlich mitprägt, vom starken sozialen Netz und davon, dass Tutzing mit dieser Kundgebung ein eindrucksvolles Zeichen setzt, das weit über die Gemeinde hinaus

strahlen wird. Der Direktor der Evangelischen Akademie, Udo Hahn, macht darauf aufmerksam, dass die Demonstration nicht das Gespräch ersetzt. „Wir brauchen die Begegnung, den Dialog, auch den Streit“, sagt er. Nur so werde auf Dauer Verständigung gelingen über die alles entscheidende Frage: „Wie wollen wir zusammen leben.“

Als es darum geht, die Lichterkette zwischen evangelischer Kirche und Rathaus zu bilden, ist sich Pfarrerin Ulrike Wilhelm nicht ganz sicher, „ob wir es schaffen“. Ihr Rat: Vielleicht sollten die Teilnehmer „ein bisschen Abstand halten“. Die Sorge ist unbegründet: Schüler und alte Menschen reißen sich ein, Schwestern des nahen Klosters, Mitarbeiter der zwei Akademien am Ort und Gemeinderäte. Altbürgermeister Alfred Leclair ist genauso gekommen wie der amtierende Rathauschef Rudolf Krug, der eine kurze Ansprache vor dem Rathaus hält, dazu einige Mitglieder der ehrenamtlichen Helfergruppe, die die derzeit 51 Asylbewerber in Tutzing umsorgen. Am Ende, als die Glocken der beiden Kirchen läuten, ist die Lichterkette dicht geschlossen.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Mittwoch, den 04. Februar 2015, Seite 9